

namentlich auch Paula und Eustochium, in den Anfangsgründen der heiligen Sprache, hielt den Mönchen seines Klosters theologische Vorträge, ja, verband mit dem Kloster eine Schule für Söhne wohlhabender Eltern von Nah und Fern, in welcher er selbst auch Grammatik lehrte und die classischen Auctoren, Virgil an der Spitze, erklärte. Zugleich entfaltete er eine reiche literarische Thätigkeit mannigfacher Art. Sulpicius Severus (Dial. 1, 9, Migno XX, 190) schildert seine Lebensweise auf Grund eigener Augenzugenschaft mit den Worten: „Er ist beständig ganz und gar in's Studium, ganz und gar in die Bücher vertieft; nicht bei Tag und nicht bei Nacht gönnt er sich Ruhe, er ist beständig entweder mit Lesen oder mit Schreiben beschäftigt.“ Hieronymus war in einen Hasen der Ruhe eingelaufen; er hatte gefunden, was er in Rom vermist, und seine Briefe aus dieser Zeit athmen die herzlichste Zufriedenheit (vgl. vor Allem Ep. 46 ad Marcollam, de sanctis locis). Die origenistischen Wirren sollten in den Jahren 398—404 den Frieden dieses gelehrten Nyls in traurigster Weise stören. Hieronymus hatte dem großen Alexandriner bisher stets eine sehr weit gehende Hochachtung bekundet. Die Auctorität des hl. Epiphanius brachte ihn dazu, sich von Origenes loszusagen. Er trat als der entschiedenste Antidrigenist in die Schranken, stellte seine frühere Verehrung gegen Origenes als eine immer nur sehr beschränkte und bedingte Werthschätzung desselben dar (vgl. namentlich Ep. 84 ad Pammachium et Oceanum, c. 2: Laudavi interpretem, non dogmatisten, ingenium, non fidem, philosophum, non apostolum; c. 3: Si mihi creditis, Origenistes nunquam fui; si non creditis, nunc esse cessavi, Migno XXII, 744. 746) und wechselte nicht bloß mit dem Bischofe Johannes von Jerusalem, sondern auch mit seinem Jugendfreunde Rufin in Sachen des Drigenismus bittere und energische Streitsschriften, in welchen die Frage, was Origenes gelehrt und worin er von dem rechten Glauben abgewichen, ganz und gar hinter die Frage zurücktrat, wer von den Streitenden mit größerem Rechte des Drigenismus geziehen werden dürfe. Die pelagianischen Streitigkeiten sollten dem nimmermüden Vorkämpfer kirchlichen Glaubens auch die äußere Ruhe rauben. Sein literarischer Angriff ward von pelagianischer Seite handgreiflich erwidert. Eine Schaar von Pelagianern, unter ihnen Mönche und Cleriker, brach zu Anfang des Jahres 416 in die Klostergebäude zu Bethlehlem ein, steckte dieselben in Brand und mißhandelte ihre Insassen; Hieronymus selbst rettete sich nur durch die Flucht. Ueberhaupt waren die letzten Jahre des Lebensfatten, aber immer noch geistesfrischen und kampfeslustigen Greises durch sehr mannigfaltige Unruhen und Leiden getrübt. Erst am 30. September 420 konnte er zur ewigen Ruhe eingehen.

Ein Ueberblick über die Schriften des hl. Hieronymus muß wohl ausgehen von seiner

Uebersetzung der heiligen Schrift. Sie ist die bedeutendste und verdienstlichste seiner Leistungen, eine reife Frucht der mühevollsten Studien.

a. Durch Papst Damasus selbst ward Hieronymus, wie schon erwähnt, etwa im J. 383 mit der Herstellung eines brauchbaren und zuverlässigen lateinischen Bibeltextes beauftragt. Es sollte jedoch nicht eine neue Uebersetzung angefertigt, es sollte vielmehr die in kirchlichem Gebrauche befindliche, aber im Laufe der Zeit vielfach entstellte Itala (s. d. Art. Vulgata) nach Möglichkeit auf ihren ursprünglichen Wortlaut zurückgeführt und nur aus zwingenden Gründen abgeändert oder verbessert werden. Hieronymus revidirte zunächst die vier Evangelien, sodann die übrigen Bücher des Neuen Testaments und außerdem, wenngleich nur eilig und unvollständig (cursim, magna ex parte: Praef. in I. Psalm., Migno XXIX, 117), auch das Psalterium (nach der sogen.  $\alpha\omega\upsilon\eta$   $\epsilon\lambda\delta\omega\tau\epsilon$  der Septuaginta; s. d. Art.). Damasus ließ die revidirten Texte sofort in die römische Liturgie einführen. Der Psalmentext erhielt hernach in den außerrömischen Gemeinden den Namen Psalterium romanum (im Unterschiede von dem Psalterium vetus, d. i. dem alten Italertexte). Jenes war zu Rom bis auf Pius V. (1566—1572) in allen Kirchen und ist gegenwärtig noch in der Peterskirche beim Officium in Gebrauch. Aber auch im römischen Missale und selbst im römischen Brevier sind einzelne Stücke des Psalterium romanum bis zur Stunde beibehalten. Das Neue Testament nach der genannten Revision des hl. Hieronymus fand nicht bloß zu Rom und in Italien, sondern nach und nach im ganzen Abendlande willige Aufnahme und ist seitdem in der lateinischen Kirche stets in allgemeinem Gebrauche geblieben.

b. Hieronymus hatte wahrscheinlich kaum den Boden des gelobten Landes betreten, als er in der Bibliothek der Kirche zu Cäsarea die Hexapla des Origenes (wohl nicht eine Abschrift, sondern das Urexemplar; vgl. P. de Lagarde, Mittheilungen, Göt. 1884, 6) entdeckte; bald nach seiner Niederlassung zu Bethlehlem unternahm er es, den lateinischen Text des Alten Testaments nach dem heraplarischen Texte der Septuaginta und unter Berücksichtigung des Grundtextes von Neuem zu revidiren. Mit den Psalmen machte er den Anfang, indem er den Text der Itala auf das Genaueste dem heraplarischen Texte der Septuaginta anpaßte und auch die kritischen Zeichen bei Origenes (Asterisken und Obelen) in seine Handschrift herübernahm. Dieser Psalmentext fand zuerst in Gallien Eingang und Verbreitung und ward daher Psalterium gallicanum genannt; später faßte er, abgesehen von den soeben bezeichneten Ausnahmen, im ganzen Abendlande festen Fuß und ist auch heute noch, als Bestandtheil der Vulgata und des Breviers, in Aller Händen. Auch die meisten übrigen Bücher des Alten Testaments revidirte Hieronymus in der angegebenen Weise. Doch ist ihm der größte Theil dieser Texte,